

STOLPERSTEINE

zum Gedenken an Irseer NS-„Euthanasie“-Opfer



LYDIA GEISENHOF

Das knappe ärztliche Fazit nach 20 Elektroschocks: „Kein Erfolg.“

Erinnerungen an Lydia Geisenhof (1919–1944)

Am 16. April 1943 informierte der Landrat des Kreises Füssen in knappem und sachlichem Amtsdeutsch die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee über seine Entscheidung, die „Geisenhof Ludwina, geb[oren] 28.9.1919 in Pfronten-Ried Nr. 219 1/8, dort wohnhaft ... auf die Dauer ihrer Geisteskrankheit und der dadurch hervorgerufenen Gemeingefährlichkeit ...“ in ein psychiatrisches Krankenhaus einzuweisen.

ERSTER AUFENTHALT IN KAUFBEUREN

Für *Ludwina Geisenhof*, genannt Lydia, war es nicht der erste Aufenthalt in einer derartigen Einrichtung. Bereits im Jahr 1940 befand sie sich wegen möglicher Suizidgefahr für vier Monate in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee. Der damalige Anstaltsdirektor, *Valentin Faltlhauser*, hatte eine „zweifelsfreie Schizophrenie“ diagnostiziert und eine Insulinkur empfohlen, da er „den Fall noch nicht für gänzlich aussichtslos“ hielt.

Für etwa zwei Jahrzehnte – von 1933 bis zum Einsatz moderner Psychopharmaka Mitte der 1950er-Jahre – war diese auch „Insulinschocktherapie“ genannte Methode weit verbreitet bei der Behandlung von Psychosen und Depressionen. Durch die Verabreichung des Hormons Insulin wurde eine künstliche Unterzuckerung herbeigeführt und der Patient so für mehrere Minuten im Koma gehalten. Dabei konnte es zu einem Krampfanfall mit therapeutischer Wirkung kommen.

Lydia Geisenhof wurde nach erfolgreichem Abschluss dieser Behandlung wieder nach Hause entlassen. Für etwa drei Jahre lebte sie danach offenbar unauffällig im Haushalt ihrer Eltern. Im April 1943 griff sie jedoch eine Besucherin tötlich an. Diese erstattete Anzeige, weshalb der Füssener Amtsarzt ihre Überführung in die zuständige Heilanstalt veranlasste.

ZWEITER AUFENTHALT IN KAUFBEUREN

Über den zweiten Aufenthalt in Kaufbeuren berichtet die Krankengeschichte, dass sich Lydia Geisenhof zumeist unauffällig und abweisend verhielt. Sie sprach wenig, beantwortete Fragen nur wortkarg und aß widerwillig oder verweigerte gänzlich die Nahrungsaufnahme. Es wurde versucht, diesen weitgehend bewegungslosen Zustand der Patientin, „Stupor“ genannt, durch Elektroschocks zu lösen. Lydia Geisenhof erhielt am 19. April 1943, drei Tage nach ihrer Aufnahme, die erste Schocktherapie. Nach der dritten Behandlung, am 29. April, notierte der behandelnde Arzt *Hans Mandel*: „Wurde heute nach dem Elektroschock freier. Isst selbst und half bei der Hausarbeit mit.“ Allerdings hielt die Besserung nur kurz an. Das knappe ärztliche Fazit nach einer Behandlungsserie von 20 Elektroschocks lautete: „Kein Erfolg.“

1944	
11.7.	Alma Faltlhauser
12.7.	Alma Faltlhauser
13.7.	Alma Faltlhauser
14.7.	Alma Faltlhauser
15.7.	Alma Faltlhauser
16.7.	Alma Faltlhauser
17.7.	Alma Faltlhauser
18.7.	Alma Faltlhauser
19.7.	Alma Faltlhauser
20.7.	Alma Faltlhauser
21.7.	Alma Faltlhauser
22.7.	Alma Faltlhauser
23.7.	Alma Faltlhauser
24.7.	Alma Faltlhauser
25.7.	Alma Faltlhauser
26.7.	Alma Faltlhauser
27.7.	Alma Faltlhauser
28.7.	Alma Faltlhauser
29.7.	Alma Faltlhauser
30.7.	Alma Faltlhauser
31.7.	Alma Faltlhauser
32.7.	Alma Faltlhauser
33.7.	Alma Faltlhauser
34.7.	Alma Faltlhauser
35.7.	Alma Faltlhauser
36.7.	Alma Faltlhauser
37.7.	Alma Faltlhauser
38.7.	Alma Faltlhauser
39.7.	Alma Faltlhauser
40.7.	Alma Faltlhauser
41.7.	Alma Faltlhauser
42.7.	Alma Faltlhauser
43.7.	Alma Faltlhauser
44.7.	Alma Faltlhauser
45.7.	Alma Faltlhauser
46.7.	Alma Faltlhauser
47.7.	Alma Faltlhauser
48.7.	Alma Faltlhauser
49.7.	Alma Faltlhauser
50.7.	Alma Faltlhauser
51.7.	Alma Faltlhauser
52.7.	Alma Faltlhauser
53.7.	Alma Faltlhauser
54.7.	Alma Faltlhauser
55.7.	Alma Faltlhauser
56.7.	Alma Faltlhauser
57.7.	Alma Faltlhauser
58.7.	Alma Faltlhauser
59.7.	Alma Faltlhauser
60.7.	Alma Faltlhauser
61.7.	Alma Faltlhauser
62.7.	Alma Faltlhauser
63.7.	Alma Faltlhauser
64.7.	Alma Faltlhauser
65.7.	Alma Faltlhauser
66.7.	Alma Faltlhauser
67.7.	Alma Faltlhauser
68.7.	Alma Faltlhauser
69.7.	Alma Faltlhauser
70.7.	Alma Faltlhauser
71.7.	Alma Faltlhauser
72.7.	Alma Faltlhauser
73.7.	Alma Faltlhauser
74.7.	Alma Faltlhauser
75.7.	Alma Faltlhauser
76.7.	Alma Faltlhauser
77.7.	Alma Faltlhauser
78.7.	Alma Faltlhauser
79.7.	Alma Faltlhauser
80.7.	Alma Faltlhauser
81.7.	Alma Faltlhauser
82.7.	Alma Faltlhauser
83.7.	Alma Faltlhauser
84.7.	Alma Faltlhauser
85.7.	Alma Faltlhauser
86.7.	Alma Faltlhauser
87.7.	Alma Faltlhauser
88.7.	Alma Faltlhauser
89.7.	Alma Faltlhauser
90.7.	Alma Faltlhauser
91.7.	Alma Faltlhauser
92.7.	Alma Faltlhauser
93.7.	Alma Faltlhauser
94.7.	Alma Faltlhauser
95.7.	Alma Faltlhauser
96.7.	Alma Faltlhauser
97.7.	Alma Faltlhauser
98.7.	Alma Faltlhauser
99.7.	Alma Faltlhauser
100.7.	Alma Faltlhauser

Abb. 1: Auszug aus dem Irseer Toten-Register

In den folgenden Monaten des Aufenthalts in Kaufbeuren verschlechterte sich der geistige und körperliche Zustand Lydia Geisenhofs rapide. Die junge Frau wurde immer unselbstständiger und musste schließlich „gänzlich versorgt“, zeitweilig sogar isoliert werden. Bei Besuchen von Eltern und Schwester sprach sie kein Wort. Das Krankenblatt berichtet außerdem von mehreren Fieberanfällen und einer Entzündung der Harnwege. Die Aufnahme ihrer Mutter in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee am ersten Weihnachtsfeiertag 1943 riss die Patientin noch einmal für kurze Zeit aus ihrer Apathie. Im Krankenblatt heißt es dazu: „Geht viel an das Bett ihrer schwerkranken Mutter, stellt sich zu ihr an das Kopfende, spricht nichts, berührt sie nicht, stiert nur geradeaus.“

ÜBERSTELLUNG NACH IRSEE

In der Folgezeit dokumentiert die Akte lediglich Verlegungen innerhalb des Kaufbeurer Anstaltsteils, die nicht aus therapeutischen Gründen, sondern aus Platzmangel erfolgten. Weil eine Röntgenuntersuchung „eine ausgedehnte Tuberkulose über beiden Lungen“ ergab, wurde Lydia Geisenhof am 11. Juli 1944 auf die „Infektionsabteilung nach Irsee“ verlegt. Am 14. Juli 1944, nur drei Tage nach ihrer Aufnahme in Irsee, unterzeichnete *Lothar Gärtner*, Oberarzt im Irseer Anstaltsteil, bereits den Leichenschauchein. Als Todesursache gab er Lungentuberkulose an. Tatsächlich war Lydia Geisenhof mittels einer Überdosis des Schlaf- und Beruhigungsmittels Luminal ermordet worden.

Dietmar Schulze

ABBILDUNGEN

Titelbild: Lydia Geisenhof (um 1940), Historisches Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren
Abb. 1: Historisches Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren

KLOSTER IRSEE

Geschichte der Psychiatrie

Nach der Säkularisation eröffnet in Kloster Irsee am 1. September 1849 die erste stationäre Psychiatrie in Schwaben, die „Kreis-Irren-Anstalt Irsee“. Am 1. August 1876 wird sie zur Zweigstelle der „Bayerischen Heilanstalt für Geisteskrankhe in Kaufbeuren“. Die Diffamierung angeblich „nutzloser“ Menschen und „unheilbarer“ Patienten als „lebensunwertes Leben“ führt zu den NS-Krankenmorden. 1940 und 1941 werden aus Irsee 400 Menschen in die Gasmordanstalten Grafeneck (in Württemberg) und Hartheim (bei Linz) deportiert. Nach Einstellung dieser „Aktion T4“ werden Patientinnen und Patienten in der Anstalt selbst durch Hungerkost („E-Kost“) und Medikamentengaben ermordet. Dadurch sterben in Irsee nochmals etwa 800 Menschen. Unter ihnen auch Ernst Lossa, dessen Schicksal durch die verfilmte Roman-Biografie „Nebel im August“ besondere Aufmerksamkeit erhält. Die Täter – Verwaltungsangestellte, Ärzte und Pflegepersonal – kommen nach dem Krieg mit sehr geringen Haftstrafen davon. Am 1. September 1972 wird die Anstalt Irsee aufgrund gravierender baulicher Mängel geschlossen. Nach der Generalsanierung wird die Klosteranlage im Sommer 1981 zum Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum des Bezirks Schwaben. Seitdem gehört die Aufarbeitung der Patientenmorde und das Gedenken der Opfer zur bleibenden Verpflichtung der in Kloster Irsee beheimateten Bezirkseinrichtungen.

Literaturhinweise

Schwäbisches Bildungszentrum (www.kloster-irsee.de) und Bildungswerk Irsee (www.bildungswerk-irsee.de).

Kontakt

Leitung Schwäbisches Bildungszentrum und Bildungswerk Irsee, direktion@kloster-irsee.de

Weiterführende Informationen

Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, www.ak-ns-euthanasie.de